



Geschäfts-Bericht

des Vorstandes

an die

Aktionäre der Mainzer Aktien-Bierbrauerei in Mainz

erstattet

in der zweiundsechzigsten ordentlichen General-Versammlung

am Montag, den 18. Dezember 1922.



Geehrte Herren!

Ehe wir zur Berichterstattung über die Ergebnisse des abgelaufenen Geschäftsjahres übergehen, haben wir eines tieftraurigen Verlustes zu gedenken, der uns in seinem Verlaufe betroffen hat.

Der Vorsitzende unseres Aufsichtsrats, unser Altmeister Herr Wilhelm Barth ist am 15. April d. J. einem qualvollen Leiden erlegen.

Fast seit Begründung unseres Unternehmens war sein ganzes Sinnen und Trachten dem Gedeihen desselben gewidmet. In der ereignisreich langen Zeitspanne von 1862 bis 1922 gehörte er mit kurzer Unterbrechung zu den Beamten und später zu den Leitern unserer Firma. Sein bedächtiger Rat, sein wohlüberlegtes Handeln haben die Mainzer Aktien-Bierbrauerei behütet und geleitet auf allen ihren Wegen. Wir vermissen unseren getreuen Eckart allerwärts, sein Angedenken werden wir in Ehren halten, so lange bei uns eine Tradition lebt.

Zu den untenstehenden Ertragsziffern des Berichtsjahres ist zu sagen, daß sie sich begreiflicherweise zahlenmäßig wiederum in größeren Summen ausdrücken als früher.

Der kritische Beurteiler kann jedoch nicht verkennen, daß, wenn wir auch noch nicht von der Substanz gelebt haben, wie heute so viele deutsche Unternehmungen, und wenn auch unser Ausstoß sich weiter gehoben hat, unser Betriebsüberschuß, gemessen an dem Wertmaße von früher, doch nur ein recht sehr bescheidener ist.

Der katastrophale Zusammenbruch der deutschen Währung hat — folgerichtig oder auch in gewissenloser Weise ausgenutzt — eine Verteuerung der Arbeit sowie aller unserer Bedarfsartikel, vornehmlich aber der landwirtschaftlichen Produkte, Gerste und Hopfen, ins wahrhaft Ungeheuerliche gezeitigt. Ja, man kann direkt von einem Verkäuferstreik der Bauernschaft unter dem Schutze des hohen Dollarstandes sprechen.

Bei weiterem Ausblick bildet deshalb die Frage der Rohmaterialbeschaffung die größte Sorge unserer Industrie. Sie wird sich geltend machen in ganzer Schärfe erst dann, wenn die vorhandenen schönen Vorräte erschöpft sein werden.

Bei dem heutigen Gerstepreis von ca. 21 $\frac{1}{2}$ Millionen pro Waggon und einem Hopfenpreis von über M. 100 000.— pro 50 kg kann kein eigenes Gesellschaftskapital, ob sehr groß oder klein, auch nur annähernd ausreichen für den Einkauf. Es wird die große Schicksalsfrage für die Brauindustrie Deutschlands sein, ob das Kreditssystem der deutschen Banken hier helfen und überbrücken kann.

AB